STEUBEN-SCHURZ-GESELLSCHAFT e.V.
Älteste deutsch-amerikanische Freundschaftsorganisation
Providing stability and friendship in a challenging environment

Über die Bedeutung freundschaftlicher Beziehungen zu den USA
Laurens Jacob überzeugt im SSG-Aufsatzwettbewerb 2018

Preisverleihung an **Laurens Jacob, Gymnasiast am Kaiserin Friedrich Gymnasium in Bad Homburg.** Im diesjährigen Aufsatzwettbewerb zum Thema *"Sind freundschaftliche Beziehungen zu den USA für uns in Deutschland heute von Bedeutung?"* gibt Jurymitglied und Laudator **Arne Müller** *(links im Bild)* mit Stichworten wie "beeindruckend, höchstes Niveau, interessant und engagiert" die überzeugenden Gründe für die Preisentscheidung der Jury für den 1. Preis.

Bulletin-Exra zu Nr. 60 (November 2018)

"Warum solch ein Wettbewerb?" Das war bei der letztjährigen Preisverleihung die Eingangsfrage von **Präsidentin Dr. Ingrid zu Solms-Wildenfels** in ihren Begrüßungsworten. Es sei die Geschichte der Steuben-Schurz-Gesellschaft selbst und somit ihr eigenes Selbstverständnis, die es nahelegten! Nach Gründung in Berlin 1930 und Verbot während der NS-Zeit stehe die Gesellschaft als älteste deutsch-amerikanische Freundschaftsorganisation seit ihrer Wiedergründung 1948 in Wiesbaden "stetig und mit Leidenschaft" zu ihrem Motto *"Providing stability and friendship in a challenging environment"*.

Laurens Jacob habe mit dem von der SSG gestellten Aufsatzthema „einen qualitativ herausragenden Beitrag gemeistert, so **Laudator Arne Müller**. Besonders habe er über die Bedeutung historisch und politisch gewachsener deutsch-amerikanischer Beziehungen hinaus das Gemeinschaftliche und Familiäre im Freundschaftsbegriff herausgearbeitet. Überzeugend habe er dargelegt, wie besonders auf dieser Ebene die Beziehungen auch ihren Vorbildcharakter bewahren können. In seiner Laudatio nennt Arne Müller auch Laurens Jacobs zahlreiche gesellschaftliche Aktivitäten und Engagements in Vereinigungen und Clubs.

So gehe es der Gesellschaft also auch um die Jugend hier, deren Eltern einst von den Amerikanern viel Unterstützung bei Wiederaufbau und Versorgung mit lebenswichtigen Gütern erfahren hatten. "Was denkt die Jugend vom Verhältnis zwischen Zweckfreundschaft und Verklärung in den Beziehungen zu den USA? Wie sieht sie die Zukunft? Auch 2018 war dies das Thema, nachfolgend erläutert im Aufsatz von Laurens Jacob.

Es folgt der Aufsatz von Laurens Jacob: „Sind freundschaftliche Beziehungen zu den USA für uns in Deutschland heute von Bedeutung?"

Einleitung und aktuelle politische Beziehungen zu den USA - Zum Begriff der Freundschaft in der Politik - Die Beziehung Deutschlands zu den USA im historischen Vergleich - Gemeinsamkeiten und Unterschiede – was verbindet und was trennt - Persönlicher Bezug - Fazit und Perspektiven für die Zukunft - Quellen

Einleitung: Betrachtet man die aktuelle Nachrichtenlage, so stellt man schnell fest, dass das deutsch-amerikanische Verhältnis und die deutsch-amerikanischen Beziehungen momentan politisch stark angespannt sind. Es gibt unzählige Bereiche, in denen es seit der Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten und den damit einhergehenden Veränderungen in der Politik der USA

Aufsatzwettbewerb - Preisverleihung im ECOS Office Center

Einleitung (Fortsetzung) ... zu Konflikten zwischen beiden Ländern gekommen ist: Der Handelskonflikt zwischen der EU, den USA und China und die Aufkündigung des Pariser-Klimaabkommens durch die USA sind dabei nur die Spitze des Eisbergs. Generell scheint ein Klima des Mistrauens und der Vorwürfe, des gegeneinander Arbeitens an die Stelle eines konstruktiven und zukunftsweisenden Dialogs getreten zu sein.

Neben weltpolitischen Auseinandersetzungen gibt es auch direkte, zwischenstaatliche Konfliktpunkte: Die USA fordern z.B. insbesondere Deutschland zur Ausweitung seiner Militärausgaben und zum Erreichen der 3%-Grenze des BIP im Rahmen der NATO-Vereinbarungen auf. Dabei scheint der Ton aus dem Weißen Haus geradezu täglich rauer zu werden. Es muss jedoch auch die andere Seite betrachtet werden: In der deutschen Presse ist seit dem Machtantritt des neuen US-Präsidenten eine ständig stärker werdende und stetig auftretende Amerikafeindlichkeit zu beobachten. Jede Handlung Trumps wurde kritisiert und parodiert, ohne dass diese Kritik auf inhaltlicher Ebene geblieben wäre. Diese teilweise einseitige Berichterstattung fördert die Ausbreitung von Vorurteilen und Stereotypen sowie die Pauschalisierung aller Amerikaner zu Unterstützern der Politik Trumps.

Der Konflikt zwischen den USA und Deutschland ist gerade deswegen so interessant und brisant, weil die sogenannte „Deutsch-Amerikanische-Freundschaft“ in der Nachkriegszeit des zweiten Weltkriegs eine stetige Konstante bildete. Natürlich gab es Hoch- und Tiefpunkte, Verbesserungen und Verschlechterungen in der Beziehung, die oft auch mit dem persönlichen Verhältnis der jeweiligen Machthabenden korrespondierten. Dennoch zeigt schon der Begriff „Freundschaft“, dass es sich um ein ganz besonderes Verhältnis handeln muss. Wesen, Entwicklung und Perspektiven dieser Beziehung sollen im Folgenden nun näher untersucht werden.

Jurymitglied Arne Müller über Vorbereitung und Durchführung des Aufsatzwettbewerbs für Schüler an Gymnasien. Er selbst sei in seiner Arbeit als Geschichtslehrer immer begeistert, der jungen Generation Geschichte zu vermitteln und habe die Aufgabe als Jurymitglied sehr gerne übernommen. Für ihn sei es wichtig, dass die Schüler den Mut haben, auch in politischen Fragen ihre eigene Meinung zu bilden und auszusprechen.

Dabei soll neben der politisch-historischen Entwicklung auch eine persönliche Betrachtung hinzugefügt werden. Ich habe eigene Verwandte in den USA und werde somit verschiedene Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten und die persönliche Sichtweise in meine abschließende Bewertung miteinbeziehen. Zunächst werde ich den Begriff der Freundschaft im politischen Kontext näher betrachten. Gibt es überhaupt eine Freundschaft zwischen Staaten? Oder handelt es sich immer nur um Bündnisse zum eigenen Nutzen? Daraus leitet sich dann unvermeidlich die Frage nach dem Sinn von Freundschaften zwischen Staaten ab: Braucht man befreundete Staaten oder begrenzen sie faktisch nur die nur die Entscheidungsmöglichkeiten des einzelnen Staates?

Danach werde ich mich der historischen Entwicklung der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft in der Nachkriegszeit widmen. Welche Phasen sind zu unterschei-

Perfekte Location im ECOS-Office Center beim Get-Together nach Preisverleihung am 16. Oktober 2018

Aufsatzwettbewerb - Preisverleihung im ECOS Office Center

den? Welche wesentlichen Ereignisse lassen sich mit der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft in Verbindung bringen? Einen besonderen Fokus werde ich hier auf das Verhältnis von George H. Bush und Helmut Kohl im Kontext der deutschen Wiedervereinigung legen.

Ausgehend von der historischen Entwicklung soll darauffolgend ein objektiver Vergleich der beiden Länder hinsichtlich politischer, wirtschaftlicher und kultureller Gemeinsamkeiten und Unterschiede erfolgen. Hieraus lässt sich dann gut ein Bild über Entwicklungsperspektiven und Zukunftschancen für die „Deutsch-Amerikanische-Freundschaft“ gewinnen. Wo liegen Bereiche, in denen eine engere Zusammenarbeit zum beiderseitigen Nutzen möglich wäre? Wo muss der gegenseitige Austausch unter allen Umständen noch verbessert oder intensiviert werden?

Dabei ist nun der Blick auf die subjektive, persönliche Ebene interessant. Anhand von Beispielen aus der Beziehung und der Kommunikation mit meinen Verwandten in Amerika können nun Schwächen und Stärken der zuvor dargelegten Ansätze zur Zusammenarbeit näher beleuchtet werden. Am Ende dieser Beurteilung soll nun das Fazit und damit der Bezug zur Leitfrage erfolgen: Die Betrachtung der Bedeutung der „Deutsch-Amerikanischen Freundschaft“ auf verschiedenen Ebenen für beide Länder bildet damit das Ziel dieser Ausarbeitung.

Zum Begriff der Freundschaft in der Politik

Im privaten Bereich ist Freundschaft als ein „auf gegenseitiger Zuneigung beruhendes Verhältnis von Menschen zueinander“ 1definiert. In dieser sehr theoretischen Definition scheint auf den ersten Blick ein einfacher Kern zu stecken: Die gegenseitige Zuneigung macht ein zwischenmenschliches Verhältnis zu einer Freundschaft. Doch worauf beruht Zuneigung? Im zwischenmenschlichen Bereich empfindet man Zuneigung zu anderen Menschen, wenn man ähnliche Eigenschaften oder Interessen hat, wenn man gleiche Werte und Anschauungen teilt, Gemeinsamkeiten feststellt. In unserer modernen und vernetzten Welt scheinen die meisten Freundschaften jedoch immer unpersönlicher und virtueller zu werden. In sozialen Netzwerken sammeln Menschen „Freunde“, die sie meistens noch nicht einmal im Leben gesehen haben, berufliche Netzwerke werden immer wichtiger, größer und dabei auch unpersönlicher und immer mehr Menschen haben nur noch wenige, dafür aber sehr enge Freunde.

Im politischen Bereich lässt sich gleichzeitig feststellen, dass sich immer mehr Staaten immer offensiver ihrer gegenseitigen Freundschaft versichern. Pompös werden Geschenke ausgetauscht und große Reden gehalten. Dieses Phänomen lässt sich auch auf einzelne Politiker übertragen: Feindschaften offen auszutragen gilt als undenkbar und als ein Skandal. Gegenseitige Meinungsverschiedenheiten müssen, insbesondere parteiintern, immer hinter dem Mantel der Freundschaft verborgen werden. Dabei spielen die wirklichen privaten Sympathien selten eine Rolle für das öffentliche Vortäuschen einer freundschaftlichen Beziehung. Dies gilt analog für das Verhältnis zweier Staaten: Entstand die „Deutsch-Amerikanische Freundschaft“ etwa nicht durch das gemeinsame Interesse am Kampf gegen den Kommunismus und die Sowjetunion? Wir können somit festhalten, dass Freundschaften in der Politik immer, zumindest teilweise, Zweckbündnisse sein werden, in denen einzelne Staaten oder Politiker gemeinsame Interessen teilen und sich deswegen zusammenschließen.

Trotzdem ist eine solche Beurteilung zu einseitig, wenn man nicht weitere Aspekte hinzuzieht. Zwar mag die Initialzündung für eine Freundschaft in der Politik stets das gemeinsame Interesse in einer machtpolitischen Frage sein, aber bildet allein das Bestehen eines gleichen oder ähnlichen Interesses oder die Entwicklung hin zu einem aus unterschiedlichen Motiven entstandenen Bündnis eine weitere Voraussetzung für das Entstehen einer Freundschaft: Es gibt ein gemeinsames Werte- und Moralverständnis und es bildet sich eine gemeinsame Ideologie - zumindest in bestimmten Fragen-heraus. So sind etwa die soziale Marktwirtschaft, der politische und wirtschaftliche Liberalismus, Demokratie, Wahl-, Presse- und Meinungsfreiheit elementare Wesenskerne des amerikanischen wie des deutschen Staatsaufbaus.

Dies kann gut im Vergleich zu privaten, zwischenmenschlichen Freundschaften betrachtet werden. Es gibt gemeinsame Anschauungen, aus denen gemeinsame Interessen und Verhaltensweisen resultieren und eine Freundschaft entsteht. Politik und den zwischenmenschlichen Bereich eint außerdem, dass sich jeder der beiden in eine – wie auch immer geartete – Freundschaft Involvierten an die herrschenden Umstände, die Interessen und das Verhalten des anderen anpassen muss. Man verändert sich gegenseitig.

Trotzdem gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen privaten und politischen Freundschaften: In der Politik kann ich mir meine Freunde oft nicht aussuchen. Die Auswahl an Staaten ist begrenzt und manchmal habe ich als Staat auch nur die Wahl zwischen zwei völlig kontrastierenden Ideologien, zwischen denen ich keinen Mittelweg gehen kann und mich entweder zum Freund des einen und zum Feind des anderen oder umgekehrt machen kann. Dies wird insbesondere in der

Aufsatzwettbewerb - Preisverleihung im ECOS Office Center

Zeit des Kalten Krieges bzw. der Blockbildung deutlich. Wer als Staat Realpolitik betrieben hat und weltpolitisch auch nur irgendein Gewicht haben wollte, der musste sich für die USA oder die Sowjetunion entscheiden.

Auch in zwischenmenschlichen Freundschaften und Beziehungen muss ich zahllose Kompromisse eingehen und Zugeständnisse machen. Ich muss akzeptieren, dass der andere ein anderer Mensch ist als ich und Toleranz und Verständnis aufbringen. In der Politik sind diese Zugeständnisse aber ungleich größer. Dies wird schon durch ein einfaches Beispiel deutlich: Wer im privaten Bereich einen großen Streit mit einem seiner Freunde hat, kann die Freundschaft beenden und den Kontakt abbrechen. Im politischen Leben wäre eine solche Reaktion äußerst schwierig bis unmöglich. Konflikte und sogar Kriege könnten ansonsten leicht entstehen. Dieses Beispiel zeigt, dass zwischenstaatliche politische Freundschaften deutlich stärker als Zweckbündnisse zu betrachten sind als private Freundschaften. Sie dienen letztlich der Befriedigung von beidseitig existierenden Interessen in unterschiedlichen Bereichen. Seien es nun sicherheits-, wirtschafts-, oder territorialpolitische Interessen, immer sind sie die Initialzündung für Bündnisse zwischen Staaten.

Aus diesen Bündnissen kann jedoch durch die Entstehung einer Wertegemeinschaft eine besondere Form der Freundschaft entstehen. Dabei handelt es sich natürlich trotzdem noch um eine zum gegenseitigen Nutzen bestehende Verbindung. Trotzdem geht es nicht mehr nur um ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Man stärkt den Partner aus direkt uneigennützigen, aber indirekt eigennützigen Motiven, weil die langfristige Stärkung des Partners eine Stärkung der eigenen Position bedeutet. Diese Form der intensiven und langfristigen politischen Freundschaft existiert zwischen Deutschland und den USA. Dennoch zeigen die historische Entwicklung und die aktuelle politische Situation zweierlei: Erstens zeigt sich, dass diese Form der Freundschaft nicht so unerschütterlich ist wie vielleicht lange gedacht und, dass es sich um keinen Selbstläufer handelt, sondern, dass auf beiden Seiten aktiv für eine starke Partnerschaft eingetreten werden muss. Zweitens wird deutlich, dass es sich, vor allem aufgrund der Hintergründe ihrer Ausbildung nach dem zweiten Weltkrieg, keineswegs um eine Freundschaft auf Augenhöhe in Bezug auf die weltpolitische Machtposition handelt.

Die Beziehung Deutschlands zu den USA im historischen Vergleich

Nach dem zweiten Weltkrieg erfolgte die Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen. In der amerikanischen Zone, die später erst mit der britischen Zone zur Bizone und dann mit der französischen Zone zur Trizone fusionierte, kam es schon ab Sommer 1945 zur Wiedereinsetzung demokratischer Verwaltungen auf kommunaler Ebene. Demokratische Parteien wurden schnell legalisiert, die Selbstverwaltung und die Stärkung der Demokratie rückten in den Mittelpunkt.

Wesentlich für den Aufbau einer Deutsch-Amerikanischen-Freundschaft war aber vor allem die wirtschaftliche Aufbauhilfe, die die USA ab 1947 im Rahmen des Marshallplanes leistete. Die wirtschaftliche Unterstützung der ehemaligen Gegner ließ die Amerikaner auch in der Wahrnehmung der Bevölkerung von Besatzern zu Verbündeten werden. Ein Schlüsselereignis war insbesondere die Berlin-Blockade und die damit einhergehende Errichtung der Luftbrücke durch die Amerikaner. Die Versorgung Westberlins wurde in weiten Teilen Westdeutschlands als Signal Amerikas für den Beginn einer langfristigen Partnerschaft verstanden.

Dieser Beginn der Partnerschaft zwischen beiden Staaten kann als typisch für die Bildung einer Freundschaft zwischen zwei Staaten aufgefasst werden: Natürlich verfolgten die Amerikaner strategische Interessen, wenn sie die Gründung eines starken und eigenständigen westdeutschen Staates ermöglichten und diesen Staat wirtschaftlich unterstützten. Das ungleiche Kräfteverhältnis wird an dieser Stelle besonders deutlich, da der westdeutsche Staat erst ab 1949 nach Zustimmung Amerikas überhaupt zu existieren begann und anfangs, sogar formal, bei jeder wichtigen Entscheidung von der Zustimmung der amerikanisch dominierten Militärregierung abhängig war. Trotzdem macht gerade dieser ungewöhnliche, aus Zwang und amerikanischer Machtpolitik in der Zeit der Blockbildung geborene Beginn der Beziehung der beiden Staaten diese Freundschaft einzigartig. Denn dadurch teilte Westdeutschland natürlicherweise die Werte und Vorstellungen der USA. Außerdem trug die damalige, durch den im Kalten Krieg vorherrschenden Dualismus zwischen der USA und der Sowjetunion bestimmte Situation erheblich dazu bei, dass eine so enge politische Freundschaft entstehen konnte:

Aufsatzwettbewerb - Preisverleihung im ECOS Office Center

Deutschland war nämlich zu einem geteilten Staat und damit einem der Hauptschauplätze des Ost-West-Konflikts geworden.

Auch in der Folgezeit der 1950er Jahre setzten die USA dementsprechend ihre Politik der Einbeziehung Westdeutschlands in die westliche Staatengemeinschaft fort. Unabhängig davon, dass dies im Zuge der konzertierten Eindämmungspolitik gegenüber der Sowjetunion erfolgte, brachte es Westdeutschland doch die Möglichkeit, seine internationale Reputation wiederherzustellen. Die USA stärkte also Westdeutschland nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch, indem sie ihm die Partizipation in der NATO (1949) und in den Vereinten Nationen (1973) ermöglichte.

Aus der Perspektive dieser direkten Nachkriegszeit erscheint es also offensichtlich, auf welche Weise sich die Deutsch-Amerikanische-Freundschaft in der direkten Nachkriegszeit etablierte: Die BRD konnte nur durch und dank den USA zu eigenständiger Macht kommen. Die damit einhergehende starke Kontrolle und die Zusammenarbeit mit den USA sorgten für die Ausprägung einer engen Beziehung zu den USA, die politisch als „Deutsch-Amerikanische-Freundschaft“ dargestellt wurde.

Die Partnerschaft veränderte sich jedoch im Laufe der Zeit dadurch, dass die BRD im Laufe der 1970er Jahre immer mehr eigene, den politischen, wirtschaftlichen, strategischen Zielen der USA entgegengesetzte Interessen entwickelte. Dies ist insbesondere im Kontext der Entspannungspolitik der BRD gegenüber der DDR unter Willy Brandt und Helmut Schmidt zu sehen. Nationale Interessen, die auf lange Sicht auf ein geeintes Deutschland hinwirkten, entsprachen nicht immer den machtpolitischen Interessen der USA. Außerdem kam es nach dem Zerfall des Bretton-Woods-System 1971 zu Konflikten über die zukünftige, gemeinsame Währungspolitik.

Auch der Vietnamkrieg sorgte in den Siebzigerjahren für Spannungen in der Beziehung. Viele deutsche Studenten protestierten als Teil der 68er Bewegung für Frieden und gegen Krieg. Als großes Übel sahen sie den amerikanischen Imperialismus, der unmittelbare Folge eines aggressiven kapitalistischen Systems sei.

In dieser Phase werden somit erste Spannungen im Verhältnis deutlich, die allerdings durch die schrittweise Emanzipation der BRD von der USA geradezu vorprogrammiert waren. Trotzdem entwickelte sich die BRD noch nicht zu einem völlig unabhängigen Staat. In allen wesentlichen internationalen, weltpolitischen und geostrategischen Fragen konnte nur die Position der USA eingenommen bzw. unterstützt werden. Zudem trat die Angst vor einem atomaren Angriff aus der Sowjetunion hinzu: Die USA waren als Schutzmacht der BRD die Garantie nicht nur für ihre weltpolitische Stellung, sondern auch für ihre Sicherheit. Analog lassen sich in beiden Staaten innere Veränderungen betrachten: In den USA breitete sich die Bürgerrechtsbewegung aus, die für die Rechte von Afroamerikanern und gegen Rassismus kämpfte. Zur etwa gleichen Zeit setzte sich die 68er Bewegung gegen den Vietnamkrieg und für eine radikale Entnazifizierung in der BRD ein. Beide Bewegungen einte, dass sie sich gegen konservative Denkweisen und Traditionen richten und die Gesellschaft verändern wollten.

Luftbrückendenkmal in Frankfurt (Foto, M.F.Jung)

Es muss festgehalten werden, dass nun zum ersten Mal zu Recht von einer Deutsch-Amerikanischen-Freundschaft gesprochen werden kann. Eigene Interessen und Entwicklungsmöglichkeiten gibt es erstmals in der Nachkriegszeit nun auf beiden Seiten. Die USA sind zwar immer noch stark überlegene Schutz-, Kontroll- und Garantiemacht. Trotzdem mussten nun Kompromisse zwischen auf beiden Seiten teilweise widerstrebenden Interessen gefunden werden.

Den nächsten großen Meilenstein in der deutsch-amerikanischen Beziehung bildet die deutsche Wiedervereinigung. In diesem Kontext muss insbesondere auf die enge Verbindung von Helmut Kohl und George H. Bush hingewiesen werden. Diese politische Freundschaft, die wohl auch auf persönlicher Sympathie beruhte, muss als eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der deutschen Wiedervereinigung verstanden werden.

Nicht nur auf innerdeutscher Ebene gab es zwischen DDR und BRD schwierige juristische und politische Fragen zu lösen. International ging es um die abschließenden Beratungen der vier Siegermächte über die Zukunft Deutschlands. Dass der Zwei-plus-Vier-Vertrag in dieser Form realisiert werden konnte, ist insbesondere dem gemeinsamen und entschlossenen Auftreten der BRD mit den USA geschuldet. So waren es z.B. der deutsche Außenminister Genscher und der US-Außenminister Baker, die die Bedenken Großbritanniens und Frankreichs vor einer schnellen deutschen Einheit zerstreuen konnten.

Bush und Kohl werden zurecht als Architekten der deutschen Einheit betrachtet. Mit der Schaffung der Einheit begann die letzte und letztlich bis heute existierende Phase der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft. Deutschland war nun ein souveräner, geeinter Staat. Es gab keine Besatzungs- oder Kontrollmächte mehr. Trotzdem blieb die USA wichtigster weltpolitischer Partner der USA. Diese Form der deutsch-amerikanischen Partnerschaft hat sich bis heute fortgesetzt.

Aufsatzwettbewerb - Preisverleihung im ECOS Office Center

Deutschland und die USA traten international bis in die nähere Vergangenheit international fast immer gemeinsam auf. Die gemeinsame Mitgliedschaft in internationalen Organisationen wie der NATO ist dafür die Voraussetzung. Gemeinsam wurde die Basis für eine enge Zusammenarbeit geschaffen. Dies geschieht nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch: Dabei gab es jedoch nicht nur in jüngster Vergangenheit, sondern schon zu Beginn des 21.Jahrhunderts Konflikte, vor allem in sicherheitspolitischen Fragen. So ist z.B. 2003 die Weigerung Bundeskanzler Schröders an einer Beteiligung im Irak-Krieg als ein Höhepunkt der Eskalation zu nennen. Dies belastete nicht nur das generelle Verhältnis der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft und führte in Amerika zu Diskussionen über die Verlässlichkeit des deutschen Bündnispartners, sondern es stieß auch in Europa die Diskussion über eine eigene europäische und von den USA unabhängigere Sicherheitspolitik an.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede – was verbindet und was trennt

Grundsätzlich ist einer der stärksten verbindenden Werte das zuvor schon angedeutete gemeinsame Wertesystem. Demokratie, Menschenrechte, freiheitliche Grundwerte, wirtschaftlicher Liberalismus und freie Wahlen bilden ein starkes Grundkonstrukt, in dessen Rahmen eine Zusammenarbeit gut stattfinden kann. Dennoch beginnen schon hier die Unterschiede: In Deutschland existiert die soziale Marktwirtschaft. Diese soziale Komponente ist in Amerika deutlich schwächer ausgeprägt. Hier geht es mehr um eigenen Erfolg und eigene Leistungen. Mehr Freiheit bedeutet auch mehr Eigenverantwortung. Das existierende staatliche Sicherheitsnetz ist nicht so groß wie in Deutschland.

Diese grundsätzlichen gemeinsamen Werte in der Zusammenarbeit ermöglichen insbesondere einen starken wirtschaftlichen Austausch. Hier ist die Zusammenarbeit schon sehr gut. Die USA sind Deutschlands wichtigster und größter Exportmarkt und Deutschland wird gleichzeitig auch für US-Unternehmen ein immer wichtigerer Zielmarkt. Globale Handelsabkommen wie TTIP sollen diesen Handel noch vereinfachen und möglichst alle Zollschranken abbauen. Es wird also deutlich, dass eines der wesentlichen Elemente der deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit und Freundschaft die wirtschaftliche Freiheit und die Möglichkeit des ungehinderten und freien Handels darstellt. Deshalb ist es umso wichtiger, dass diese Möglichkeit erhalten bleibt und nicht durch einen Handelskrieg und einen damit einhergehenden zu starken weltweiten Protektionismus bedroht wird.

Amerika ist auch im Bereich der Digitalisierung nahezu weltweit in wesentlichen Bereichen führend. Hier sollte ein noch intensiverer Austausch mit Deutschland erfolgen. Statt wirtschaftlich gegeneinander zu arbeiten, sollte man versuchen, im Geiste der Deutsch-Amerikanischen-Freundschaft voneinander zu profitieren. Gemeinsame Lösungen für eine Reduzierung des deutschen Leistungsbilanzüberschuss könnten im Gegenzug eine Unterstützung Amerikas für eine schnellere Digitalisierung in Deutschland bedeuten. Schafft man hier gemeinsam Anreize für deutsche Unternehmen massiv in amerikanische Technologien zu investieren, kommt es zu einer Lösung zum beiderseitigen Nutzen. Statt neue Konflikte zu provozieren, sollten Lösungen und Kompromisse dieser Art in den verschiedenen Bereichen divergierender Interessen gefunden werden.

U.S. Botschaft Berlin (Foto, schanno)

Ein großer und fundamentaler wirtschaftlicher Konflikt brächte außerdem einen weiteren großen Risikofaktor für die deutsch-amerikanische Beziehung mit sich: Deutschland ist Führungsmacht in der europäischen Union (EU), die bisher aufgrund der Uneinigkeit ihrer Mitgliedsstaaten untereinander nicht in der Lage war, einen Weltmachtstatus zu erreichen. Aus einem Abwenden Amerikas von Deutschland, wie es in der aktuellen amerikanischen Politik unter Donald Trump zu sehen ist, bringt somit das Risiko eines Aufbrechens der Deutsch-Amerikanischen-Freundschaft und des Bildens einer starken und unabhängigen europäischen Union unter deutscher Führung mit sich.

Trotzdem muss festgehalten werden, dass die Gründe für die aktuelle Verschlechterung der deutsch-amerikanischen Beziehungen nicht allein der Person Trumps bzw. seiner protektionistischen Handelspolitik, seiner Klimapolitik oder Fehlern in seiner internationalen Außenpolitik geschuldet sind. Generell muss sich die deutsch-amerikanische Beziehung vor allem im Bereich der internationalen Sicherheitspolitik und des gemeinsamen Eingreifens in internationaler Konflikte strukturell verbessern. Dafür sollte Deutschland, Trumps Forderungen entsprechend, mehr Geld in eine funktionsfähige und schlagkräftige Armee investieren. Gleichzeitig müssen jedoch beide Länder innerhalb der NATO stärker, einiger und gezielter agieren. Die USA dürfen ihren Bündnispartner sicherheitspolitisch nicht vor vollendete Tatsachen stellen und müssen ihm ermöglichen, trotz einer geringeren militärischen Bedeutung, Entscheidungen eigenverantwortlich zu treffen bzw. bei gemeinsamen Projekten zumindest mitzuentscheiden.

Für die deutsch-amerikanische Beziehung ist auch der kulturelle Aspekt äußerst bedeutend. Die amerikanische Kultur prägt Deutschland und Europa. Amerikanische Filme, Musik und Trends sind Vorreiter für Europa. Alles Amerikanische gilt als modern, hip und fortschrittlich. Dies wird, wie die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit, durch eine offene und liberale Außenpolitik, aber vor allem durch enge Beziehungen der Bevölkerungen der

Aufsatzwettbewerb - Preisverleihung im ECOS Office Center

einzelnen Länder untereinander ermöglicht. Es gibt zahllose Möglichkeiten für Austauschprogramme und Auslandsaufenthalte in den USA. Gemeinnützige Organisationen auf beiden Seiten des Atlantiks arbeiten stetig an einer weiteren Verbesserung der Beziehung in verschiedenen Bereichen. Die Ausbreitung des Internets im Zuge von Globalisierung und Digitalisierung hat in erheblichem Maße zu einer weiteren Verbesserung des weltweiten Austauschs, und somit auch zur Verbesserung des Austauschs zwischen Amerikanern und Deutschen beigetragen.

Trotzdem ist es wichtig, gerade in Zeiten der politischen Spannungen und unterschiedlichen Ansichten diesen Austausch noch weiter zu fördern. Es gilt, dass ein friedliches und produktives Zusammenarbeiten und ein Ausbau der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft nur dann gelingen werden, wenn es zu einer Verständigung der Völker untereinander kommt. Was auf der Welt generell immer gilt, ist in Bezug auf das deutsch-amerikanische Verhältnis sogar besonders leicht umzusetzen, weil ein ähnliches Wertesystem existiert. Angebote zum gegenseitigen Austausch sollten trotzdem stetig ausgebaut und erweitert werden.

Persönlicher Bezug

Meine persönlichen Erfahrungen mit den USA sind sehr positiv. Geprägt wurden sie vor allem durch meine Großtante und meinen Großonkel, die in Missouri wohnen und bei ihren Besuchen hier in Deutschland immer aus erster Hand über die aktuelle Situation in Amerika berichten können. Bewundert habe ich schon immer, abseits von jedem politischen Kalkül, die Bereitschaft der amerikanischen Bevölkerung selbst, Deutschland in der Nachkriegszeit zu verzeihen und das zerstörte Land sowie die deutsche Bevölkerung beim Wiederaufbau zu unterstützen. Bis 1953 wurden von der amerikanischen Bevölkerung Care-Pakete im Wert von 193 Millionen US -Dollar allein für Westdeutschland finanziert.

Von der Zeit der beginnenden Deutsch-Amerikanischen-Freundschaft hat mir meine Großmutter aus ihren persönlichen Erfahrungen berichtet: Sie war 1961/1962 für ein Jahr mit einem Austausch von AFS (American Field Service) in Pittsburgh (Pennsylvania) in den USA. Überrascht hat sie vor allem wie offen und freundlich sie von der amerikanischen Bevölkerung dort empfangen worden ist. Dass sie Deutsche war, wurde überwiegend komplett positiv aufgenommen. Als Austauschschülerin musste sie damals in verschiedenen amerikanischen Schulen Vorträge halten. Ihre amerikanischen Mitschüler empfand sie immer als extrem freundlich und hilfsbereit. Offen für andere Kulturen und andere Länder waren sie im Umgang angenehm und anderen zugewandt.

Vorurteile gegenüber Deutschen bekam sie nur zu spüren, als sie einen Vortrag an einer jüdischen Schule gehalten hat. Als negativ an der Mentalität der Amerikaner beschreibt sie generell die Ignoranz gegenüber anderen Arten zu leben, anderen Völkern, anderen Kulturen. Dies scheint zunächst im Widerspruch dazu zu stehen, Men-

schen anderer Nationalität schnell zu integrieren und zu akzeptieren. Gemeint ist jedoch der „America first“ Gedanke, der eine Ich-Bezogenheit und einen manchmal überzogenen Patriotismus enthält und der auch damals schon existierte. So meint meine Großmutter im Nachhinein, dass die positive Aufnahme als Deutsche vor allem daher rührte, dass die meisten Menschen sich 1961 kaum der Situation in Deutschland bewusst gewesen seien.

Gleiches berichtet auch meine Großtante über die aktuelle Situation. Sie ist mit Mitte 30 in den 1970er Jahren in die USA ausgewandert, weil sie sich in einen Amerikaner verliebt hatte, mit dem sie heute verheiratet ist. Mit ihr tauschen wir uns seit Jahren regelmäßig über die Vorgänge in den USA aus. Sie meint, dass die Deutsch-Amerikanische Freundschaft vor allem durch gute Kontakte der Bevölkerung untereinander am Leben gehalten werde. Was sie in den letzten Jahren in der amerikanischen Politik beobachtet, macht ihr Sorgen: Sie hat mir von vielen Menschen in ihrem Bekanntenkreis (sie wohnt in einer ländlichen Gegend von Missouri) berichtet, die sich von der Politik im Stich gelassen fühlen und meinen, dass für sie von „da oben“ nichts getan werde. Diese Menschen seien in ihren Ansichten immer radikaler geworden und viele von ihnen hätten Trump gewählt.

Meine Großtante meint aber auch, dass viele Menschen dies inzwischen bereut hätten, weil sie erkannt hätten, dass hier nicht die Lösung für ihre Probleme läge. Gleichzeitig sieht sie als Deutsch-Amerikanerin die Deutsch-Amerikanische Freundschaft zu fördern weiterhin als sehr wichtig an. Auch und gerade in solchen Zeiten, wie wir sie im Moment erleben, hält sie es für wichtig, dass alle Demokraten und Verfechter der freiheitlichen Weltordnung weltweit vereinigt und gemeinsam agieren und für ihre Werte einstehen.

In der Beziehung zu ihrem Mann hat sie die Mentalitätsunterschiede stets eher als eine Bereicherung ihrer Beziehung wahrgenommen. Sie, die beide Perspektiven kennt, schätzt an Amerikanern gegenüber Deutschen vor allem ihre Offenheit, ihre Direktheit und ihre Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Was ihr am Anfang komisch vorkam, will sie sich heute unbedingt als Teil ihres Lebens bewahren.

Aufgrund von diesem persönlichen Kontakt weiß ich aber auch, dass das Bewusstsein für die Deutsch-Amerikanische-Freundschaft und ihre Bedeutung in der deutschen Bevölkerung höher zu sein scheint als in der amerikanischen Bevölkerung. höher zu sein scheint als in der amerikanischen Bevölkerung. Hier denken die Menschen in weiten Teilen des Landes (insbesondere

Aufsatzwettbewerb - Preisverleihung im ECOS Office Center

auf dem Land) Politik noch immer sehr national. Für sie steht Amerika immer noch absolut an erster Stelle. Dass in Deutschland ein derartiger Patriotismus noch immer unvorstellbar erscheint, ist ebenfalls ein großer und für das deutsch-amerikanische Verhältnis entsprechend nicht unwichtiger Mentalitätsunterschied, der historisch durch die krankhafte Überhöhung alles Deutschen während der Zeit des Nationalsozialismus begründet ist.

Fazit und Perspektiven für die Zukunft

Insgesamt kann also in Bezug auf die Leitfrage festgehalten werden, dass freundschaftliche Beziehungen zu den USA für Deutschland heutzutage in jedem Fall von Bedeutung sind. Die USA sind die Weltmacht des 21.Jahrhunderts und Deutschlands wesentlicher weltpolitischer Verbündeter. Wirtschaftlich, Politisch, Kulturell und von den Werten und Traditionen her gibt es zahlreiche Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und den USA. Die Freundschaft ist historisch gewachsen und kann als lebendige Partnerschaft, als Prototyp einer politischen Freundschaft höchster Güte gesehen werden.

Im Moment wird diese Freundschaft insbesondere durch die aktuelle amerikanische Politik, aber auch durch den damit einhergehenden Fokus Deutschlands auf die europäische Union radikal in Frage gestellt. Dabei ist klar, dass es sich bei dieser Freundschaft um etwas handelt, für das es sich zu kämpfen lohnt, für das aber auch gekämpft werden muss. In einer Zeit, in der sich weltweit Protektionismus und nationale Bestrebungen ausbreiten, Radikalisierung und Emanzipation über konstruktiver Zusammenarbeit stehen und sich dies nicht nur in Amerika, sondern auch in der EU und in Asien äußert, wird einmal mehr noch deutlicher, wie besonders die Amerikanisch-Deutsche Freundschaft eigentlich ist.

Eine Werteunion, die sich historisch gebildet hat, die schon so viele Krisen und Zerwürfnisse auf beiden Seiten überstanden hat und letztlich zwei Völker verbindet, die sich, trotz kleinerer Mentalitätsunterschiede im Grundsatz nicht unähnlich sind, sollte nicht aufgegeben werden, wenn es einmal schwierig wird, sie zu erhalten. Stattdessen sollte nun auf beiden Seiten stärker der Dialog gesucht werden: Ein stärkerer Austausch ist insbesondere im sicherheitspolitischen Bereich notwendig. Hier muss Deutschland mehr zur Erhaltung des gemeinsamen Verteidigungsbündnisses NATO beitragen. Die USA hingegen sollten sich wieder als verlässlicher internationaler Partner zeigen und gegebene Versprechen und Verträge ohne Vorbehalte einhalten. Nur bedingungsloses Vertrauen kann die Grundlage für eine gemeinsame Arbeit an den Herausforderungen der Zukunft bilden.

Aus persönlicher Erfahrung weiß man, dass die Schaffung dieses gegenseitigen Vertrauens nicht nur Aufgabe der Politik sein kann: Die Bevölkerung muss hinter dieser Freundschaft stehen und sie durch gegenseitigen Austausch sowie das stetige Bemühen um Verständigung fördern. Dazu zählen z.B. Austauschprogramme. Gleichzeitig muss aber auch die Politik ihren Beitrag leisten, indem z.B. gewährleistet ist, dass offene Grenzen und Freihandelszonen vorhanden sind.

Dies wird umso bedeutsamer, wenn man sich vor Augen führt, was für gewaltige Herausforderungen auf die Deutsch-Amerikanische-Freundschaft zukommen. Probleme wie die Migration, der Klimawandel, Hungersnöte und Seuchen können nur durch globale Zusammenarbeit gelöst werden. Dabei spielen internationale Organisationen wie die UNO eine Rolle. Dennoch braucht es Staaten, die in diesen Organisationen Vorbild- und Führungsrollen übernehmen. Bilaterale Verhandlungen können die Probleme nicht endgültig lösen, stehen aber zumeist am Beginn eines internationalen Lösungsprozesses.

Daher ist die Deutsch-Amerikanische Freundschaft zusätzlich bedeutsam. Sie hat einen Vorbildcharakter. Neben dem, was sie konkret für beide Länder und die ganze Welt durch gegenseitige Kooperation geleistet hat, ist sie auch ein leuchtendes Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit über Ländergrenzen und einen großen Zeitraum hinweg. Dementsprechend darf sie nicht an den einigen Wenigen scheitern, die nationale Sonderwege und unbedingte Souveränität propagieren. Dagegen stehen muss eine starke Allianz überzeugter Bürger beider Staaten, die Bedeutung und Leistungen dieser Freundschaft für den Erhalt von demokratischen und liberalen Grundwerten erkennen.

Quellen

D.A.G.de:https://d-a-g-wuerzburg.jimdo.com/ Zugriff am 25.09.2018

AFS.de: https://www.afs.de/schueleraustausch Zugriff am 24.09.2018

Duden.de: https://www.duden.de/rechtschreibung/Freundschaft Zugriff am 26.09.2018

Spiegel Online: http://www.spiegel.de/politik/deutschland/beziehungen-in-der-politik-ein-freund-ein-guter-freund-a-812415.html Zugriff am 21.09.2018

Süddeutsche Zeitung.de: https://www.sueddeutsche.de/politik/deutsch-amerikanische-beziehungen-its-complicated-1.3886136 Zugriff am 23.09.2018

MDR.de: https://www.mdr.de/nachrichten/politik/ausland/deutsch-amerikanische-beziehungen-unter-trump-100.html Zugriff am 26.09.2018

Auswärtiges Amt.de: https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/usa-node/bilateral/204568

©Steuben-Schurz-Gesellschaft e.V., Frankfurt am Main 2018
Redaktion / Layout G. Schanno / Fotos laut Quelle
Siehe auch November-Bulletin Nr. 60 sowie SSG-online unter Veranstaltungen 2018
www.steuben-schurz.org - Tel: 069-1310822 - E-Mail: info@steuben-schurz.org